

Theologie im Diskurs

NORBERT CLEMENS BAUMGART

„Glücklich diejenigen, welche über die Weisheit nachsinnen!“

Predigt im Gottesdienst zum Patronatsfest Albertus Magnus
der Katholisch-Theologischen Fakultät Erfurt¹

„Glücklich derjenige, welcher über die Weisheit nachsinnt“ – so erklang es in der Lesung (Sir 14,20). *„Selig diejenige, welche über die Weisheit nachsinnt.“*

Wir feiern Patronatsfest. Albertus Magnus war Gelehrter und Bischof im 13. Jahrhundert. Er war bekanntlich sehr belesen. Albertus hatte sich mit dem Philosophen Aristoteles auseinandergesetzt und dessen Werke für seine Theologie und seine Naturkunde genutzt. Er war ein Übersetzer. Eine gewohnte christliche Gedankenwelt drückte Albertus anhand einer neu entdeckten antiken Gedankenwelt aus. Dieser neu entdeckten Gedankenwelt durfte man nicht ausweichen, weil sie viele erfasst hatte.

Der Gottesdienst zum Gedenktag des Hl. Albertus entnimmt die Lesung dem Buch Jesus Sirach. Dieses ersttestamentliche Buch ist ebenso etwas wie ein Übersetzen. *„Jesus, der Sohn des Sirach“*² hatte Israels alte Schätze studiert und verinnerlicht: das Gesetz, die Propheten und andere Schriftrollen.³ Jesus Sirach übertrug die biblischen Traditionen in seine Zeit. Es war

¹ Die Predigt wurde am 15. November 2022 im Erfurter Dom gehalten und für den Abdruck um einige Fußnoten ergänzt. Der Vortrag, den Professorin Dr. Julia Knop bei der Festakademie des Patronatsfestes gehalten hat, wird in einem der nächsten Hefte der ThG publiziert werden. – Zur Predigt seien einige Hintergründe vorausgeschickt. Das Lektionar sieht als Lesung nur Sir 15,1–6 vor. Im Gottesdienst wurde Sir 14,20–15,10 gelesen, um einer angemessenen Abgrenzung der Perikope gerecht zu werden. Die weiteren Fußnoten geben an, worauf sich der Predigende bezog, was aber nicht eigens entfaltet wurde. Das Druckbild hält sich an die Vorlage, die auf das Vorlesen abgestimmt ist. – Die Bischöfe der ostdeutschen (Erz-)Bistümer Berlin, Dresden-Meißen, Erfurt, Görlitz und Magdeburg sind beim Patronatsfest der ostdeutschen Fakultät ansonsten zugegen und einer von ihnen predigt. Sie weilten 2022 zum Ad-limina-Besuch der deutschen Bischöfe in Rom. So war der Erfurter Generalvikar Raimund Beck Hauptzelebrant in der Liturgie und Norbert Clemens Baumgart um das Predigen gebeten worden. Unter den Gottesdienstteilnehmer*innen weilte Dr. Joachim Wanke, emeritierter Erfurter Bischof und ehemaliger Erfurter Theologieprofessor. – Das Redaktionsteam der ThG hat vorgeschlagen, meine Predigt in der Zeitschrift der Fakultät zu publizieren.

² Vgl. Sir 50,27.

³ Vgl. den Prolog zum Buch.

das beginnende zweite vorchristliche Jahrhundert. Eine bewegte Phase mit Machtwechseln auf globaler Ebene, mit schrecklichen Kriegen sowie mit Zerwürfnissen innerhalb der Gesellschaft von Jerusalem. Jesus Sirach konnte die alten Glaubenstraditionen nicht nur wiederholen. Seine Gegenwart verlangte von Jesus Sirach mehr.

Jesus Sirach griff Themen auf, welche die Alten noch nicht gekannt hatten. So die bis dato in der biblischen Welt unbekannt Praxis des Symposions⁴ und des Diskurses über anstehende und relevante Dinge. Jesus Sirach ging auf den neu herangereiften Stand in der Medizin ein, auf den kundigen Arzt⁵ und auf das Reisen als neuartige Möglichkeit, um Erfahrungen zu machen.⁶

Jesus Sirachs Werk, wie wir es in unserer Liturgie benützen, ist zugleich eine Teamarbeit. Eine generationenübergreifende Arbeit. Zwischen dem Großvater Ben Sira⁷ und seinem Enkel. Der Enkel übertrug das hebräische Werk seines Großvaters im ägyptischen Alexandria ins Griechische und versah es mit einem Vorwort.

Der Enkel fand in Ägypten – wie er im Vorwort schreibt – „eine unvergleichlich hohe Bildung vor.“ Für die jüdischen Gemeinden am Nil hat der Enkel das Opus des Großvaters präpariert und ihnen angeboten.

Der Enkel bekundet im Vorwort freimütig, dass ihn das Übersetzen und die Neuausgabe etliche Mühe gekostet haben und „viele schlaflose Nächte“. Tatsächlich aber stockt einem heute noch der Atem, mit welchem reichen Wortschatz der Enkel in der Zielsprache zu arbeiten vermochte.

Übersetzen – das ist ein zentrales Geschäft auch für unsere Fakultät in Lehre und Forschung. Ein Geschäft für die Lehrenden, die auf eine Neugier der Lernenden angewiesen sind und die von ihrer Schülerschaft manches lernen können, wenn diese auf unsere Gegenwart schaut. Jürgen Ebach hat beeindruckend über das Übersetzen nachgedacht.⁸ Übersetzen ist – so Ebach – wie ein Setzen von einem Ufer an ein anderes Ufer. Zwischen den Ufern tut sich bisweilen ein sehr breites Gewässer auf, dessen anderes Ufer zunächst gar hinter dem Horizont zu liegen scheint. Das Buch Jesus Sirach setzte über von Jerusalem nach Ägypten, von der relativ kleinen Stadt in Juda, in der ein hellenistisches Lüftchen wehte, in die Metropole Alexandria, in einen Schmelztiegel der Kulturen und ein Zentrum hellenistischer Wissenschaft.

⁴ Vgl. Sir 32,1–13.

⁵ Vgl. Sir 38,1–15.

⁶ Vgl. Sir 34,10–13; 39,4.

⁷ Vgl. Sir 51,30.

⁸ Vgl. Jürgen Ebach, „Übersetzen - üb' Ersetzen!“ Von der Last und Lust des Übersetzens, in: *Bibel und Kirche* 69 (2014), 2–7.